

wichtigsten Quellen“ (7) sind. Der Verf., Dr. theol. und Dipl.-psychol., verheiratet, Leiter des Referates Pastoralpsychologie und Praxisberatung am Institut für Pastorale Bildung der Erzdiözese Freiburg, bringt sich überzeugend selber voll ein. Nach den kritischen Bedenken und Einwänden, die ich in der Rezension seines Buches „Homosexualität – eine Herausforderung für Theologie und Seelsorge“ (s. OK III/1988) vorbringen mußte, ist es für mich eine Freude, dem Verf. für dieses Buch uneingeschränktes Lob und herzlichen Dank zu sagen. H. J. Müller

ADAMS, Ursula – PURK, Erich: *Verriegelte Türen öffnen*. Nichtseßhafte finden ein Zuhause. Dortmund 1987: Verlag modernes Lernen. 150 S., kt., DM 24,80.

Ein ungutes Gefühl beschleicht einen, wenn man sie sieht am Bahnhof, in den Parks, vor großen Kaufhäusern: Bierflasche in der Hand, zerlumpte Kleidung. Aber das ist ein ganz einseitiges Bild, das Bild der Auffälligsten. Die Mehrheit lebt ganz „normal“, nur daß sie kein Zuhause haben. Und das ist schlimm genug, besonders jetzt im Winter.

Als 1976 ein Mann auf dem Domplatz in Münster erfror, war das Anlaß zu einer Initiative, die bald größere Kreise zog. So organisierte sich die Nichtseßhaftenhilfe Münster: Private Helfer, darunter viele Ordensleute, schlossen sich zu einer Aktionsgemeinschaft zusammen. Sie bemüht sich seither, Nichtseßhaften unbürokratisch zu helfen und ihnen menschlich zu begegnen. Das weckt in ihnen ungeahnte Kräfte zur Selbsthilfe. So haben sie z. B. ihren Treffpunkt Loerstraße eingerichtet, gestalten ihren eigenen Jahreskalender und verteilen ihn an Freunde und Helfer.

Solche Beispiele und viele Geschichten, die das Leben schrieb, bringt das Buch von Ursula Adams und Pater Purk. Die Dozentin für Sozialpädagogik beschreibt, wie die Nichtseßhaftenhilfe die Sozialdienste der Stadt ergänzt: Essensausgaben, Kleiderkammer, „offene Tür“, Helferlisten, Besuche im Krankenhaus oder Gefängnis, Gottesdienste, Begräbnis und Grabstein. Die Autorin fragt auch nach einer Typologie der Menschen „ohne festen Wohnsitz“. Natürlich gibt es unter den zirka 140 000 Nichtseßhaften in der Bundesrepublik viele Gemeinsamkeiten; doch hat jeder sein eigenes Schicksal. Davon sehr konkret zu erfahren, ist der Vorteil des leicht lesbaren Buches, das im übrigen durchaus wissenschaftlich argumentiert.

Daß auch Penner „nicht vom Brot allein leben“, belegt P. Erich Purk aus dem Kapuzinerkloster in Münster. Gespräche und Gottesdienste mit Wohnungslosen machen deutlich: Sie suchen nicht nur Trost, sie können auch selber trösten. Die Armen können unsere Lehrer werden. Die Bibel lesen sie mit handfestem Bezug. Die Herbergssuche z. B. ist für sie keine Weihnachtsidylle, sondern hautnah konkret – Tag für Tag.

Die Privatinitiative in Münster ist in ihrer Form einzigartig. Darum wird das Buch über Münster hinaus viel Interesse finden und hoffentlich auch „verriegelte Türen öffnen“. L. Lehmann

SCHMID, Franz: *Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit*. Handbuch kirchlicher Jugendarbeit, Bd. 3. Freiburg 1986: Herder Verlag. 589 S., geb., DM 48,-.

Im dritten Band des von G. Biemer herausgegebenen Handbuchs kirchlicher Jugendarbeit haben wir ein sehr umfangreiches, allerdings einzigartiges Quellenwerk vor uns. Es bietet unter der Autorschaft von F. Schmid in reichem Maße das, was der Titel des Bandes verspricht: Grundlagentexte zur katholischen Jugendarbeit. In Teil I werden zunächst Worte der „Päpste an die Jugend“ geboten, und dies von Pius XII. bis Johannes Paul II. Leider sind es nur drei Texte; insbesondere von Johannes Paul II. wäre noch die eine oder andere Aussage aus dem außerdeutschen Raum von Interesse gewesen, etwa aus der Ansprache an die Jugendlichen in Paris im Parque des Princes. Das II. Vatikanum ist mit zwei kurzen Textauszügen vertreten (aus „Gravissimum educationis“ und „Apostolicam actuositatem“). Umfangreicher und wert, der Vergessenheit entrissen zu werden, sind die Textproben aus der (Würzburger) Gemeinsamen Synode. Es folgen bischöfliche Richtlinien, wobei es sehr gut ist, auch „Früheres“ zu bieten, damit ein Vergleich der Konzeptionen möglich wird – so die Richtlinien 1936 und 1945, die Leitsätze von 1938 – alles Texte, die fast unerreichbar geworden sind. – Einige markante Bischofsworte folgen im nächsten Abschnitt. Im Teil II kommen – nach der „Hierarchie“ – einzelne kirchliche „Stellen“ (Bistümer) mit ihren Tex-